



# Illirisches Blatt.

## Nr. 11.

Samstag

den 12. März

1831.

### SONET.

Verh fonza feje sonzov zela zheda  
 Po neba svitlih potah raskropljena,  
 Od fonza ljub'ga fvoj'ga sapushena  
 Jih semlja zelo nozh s' veseljam gleda.  
 Ko se slati ohlakov truma bleđa,  
 Nasaj perpelje sarja ga rumena,  
 Zel dan takó v' ljubesni je sgubljena,  
 De v-anje ne oberne vezh pogleda.  
 Kar svesd nebó, tolk ima dviz Ljubljana.  
 Rad ogledujem vaf, zvetezho-lizhno  
 Ljubljanske, ljubesnive gospodizhne;  
 Al dragi tuka mozh je zhes-me dana,  
 De prizho nje sim flep sa druge dvize,  
 Samaknju v' mil' obráf serza kraljize.

Dr. Prefh.

### Die Tage in der Wüste.

(Beschluß.)

Der arme Provenzale aß, angelehnt an eine Palme, seine Datteln, indeß seine Augen vergebens auf der weiten Sandfläche nach den Bestreibern spähten; dann blickte er wieder auf seine wilde Huldbinn, um ihrer zweifelhaften Güte sich zu versichern. Sie suchte während dessen stets den Ort, wo er einen Dattelnkern hinwarf, und ihre Augen drückten dabei ein unbeschreibliches Mißtrauen aus; dann betrachtete sie ihn wie mit berechnender Ueberlegung, und dieß Examen fiel günstig für ihn aus, denn als er sein bescheidnes Mahl ge-

endet, leckte sie mit ihrer rauhen und scharfen Zunge die feste Staubkruste von seinen Schuhen.

„Wann sie nun Hunger bekommt?“ dachte der Provenzale.

Der Gedanke schüttelte ihn wie ein Fieber, als er dabei die Formen des Pantherthiers betrachtete, das wohl eines der schönsten seiner Art war, wie es, drei Fuß hoch, und (ohne den Schweif) vier Fuß lang, vor ihm stand. Die mächtige Waffe des runden Schweifes maß fast drei Fuß. — Der Kopf, so groß wie der einer Löwin, zeichnete sich durch seltene Feinheit des Ausdrucks aus; zwar war die kalte Grausamkeit des Tiegere vorherrschend; doch hatte er eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Gesicht einer koketten Blondine. Die ganze Figur drückte in dem Augenblick eine Art Freude aus, wie sie sich in den Zügen des trunkenen Nero einst malen mochte: die Herrscherinn der Wildniß war von Blut bebrausht und wollte scherzen.

Der Soldat versuchte zu gehen und zu kommen, — das Panterthier begnügte sich, ihn mit den Augen zu verfolgen, weniger wie ein treuer Hund, als wie eine große AngoraKaze, welche jede Bewegung ihres Herrn bewacht. Nahe bei der Quelle sah er die Ueberreste seines Pferdes, welches das Pantherthier bis hieher geschleppt haben mußte; zwei Drittel davon waren bereits verzehrt. Nun mußte er sich die späte Heimkehr des Thieres zu deuten und seine nächtliche Ruhe.

Er faßte Muth für die Zukunft, und hoffte leichten Sinnes, mit der Bestie den Tag über in Frieden zu hausen, wenn er nichts versäumte, sie zu zähmen und ihre Gunst zu erlangen; als er zu ihr zurückkam, sah er, wie sie, mit leiser Bewegung, den Schweif in einer kaum sichtbaren Wellenlinie wogen ließ. Furcht-

los setzte er sich zu ihr und beide begannen zu spielen. Er nahm ihre Tagen, griff ihr in den Nacken, drehte die Ohren, wälzte sie auf den Rücken und krabbelte in den warmen, seidenweichen Seiten. Sie ließ alles geschehen, und zog sogar, als er die Tagen streichelte, sorgfältig die scharfen, wie Damascenerklingen gebogenen Krallen ein. Der Franzose, immer die Hand am Dolche, dachte daran, den blanken Stahl in den Bauch des allzuichern Pantherthiers zu stoßen, aber er fürchtete, noch von seinem Todeskrampf zerquetscht zu werden, — auch sprach in seinem Innern eine Stimme gegen den Mord des Wehrlosen. Hatte er doch in der unermessenen Wüste eine Freundin gefunden! Er gedachte unwillkürlich seiner ersten Liebe, die er wegen ihrer tollen Eifersucht Mignonne zu nennen pflegte. Während der Dauer ihrer Verbindung hatte sie ihm stets mit dem Messer gedroht, — diese Erinnerung bewog ihn, das junge Pantherthier, dessen Gewandtheit, Amuth und weiche Formen er jetzt mit verminderter Furcht betrachtete, mit dem Namen bekannt zu machen.

Gegen Abend hatte er sich mit seiner Lage so vertraut gemacht, daß ihm die Gefahr sogar als ein Reiz mehr erschien, und hatte das Pantherthier sich glücklich angewöhnt, sich nach ihm umzuwenden, wenn er im Falset: »Mignonne!« rief. Beim Untergang der Sonne ließ es, zu verschiedenen Malen, ein tiefes und melancholisches Geschrei vernehmen.

»Sie ist gut erzogen!« dachte der fröhliche Provenzale: »verrichtet sie vielleicht ihr Abendgebet?« Doch der ungesprochene Schwank fuhr ihm nicht eher durch den Sinn, als bis er die friedliche Stellung seiner Genossin wahrgenommen.

»Geh, meine kleine Blonde, lege dich zuerst nieder,« sprach er, und rechnete im Stillen auf seine flinken Füße, die ihn zu einer andern Herberge tragen sollten, sobald das getigerte Liebchen entschlummert wäre. Mit Ungeduld erwartete er den günstigen Augenblick und eilte dann im Sturmschritt davon, aber kaum war er tausend Schritt im Sande fortgegangen, als er hinter sich das Pantherthier springen hörte, und von Zeit zu Zeit jenes, wie eine Säge kreischende Geschrei, das noch furchtbarer klang, wie der dumpfe Lärm der Säge.

»D weh,« sprach er, »sie schenkt mir ihre Freundschaft. — Diese junge Pantherdame kennt noch keinen Andern, und ich bin ihre erste Liebe!«

Bei diesen Worten fiel der Wandler in einen der gefährlichen Strudel der Wüste, in den Treibsand, zappelnd schrie er um Hülfe, das Pantherthier kam herbei, packte ihn säubertlich beim Kragen und schwang ihn wie durch Zauberkräft auf den sicheren Boden.

»Ach, Mignonne,« rief der Soldat, sie mit Entzücken streichelnd, »jetzt sind wir Genossen in Leben und Tod. — Aber keine Poffen!«

Nun war die Wüste für ihn belebt, er hatte ein Wesen mit dem er reden konnte, dessen Wildheit er bezähmt, er wußte nicht, wie und wodurch? Er nahm sich vor, wach und auf seiner Huth zu bleiben, aber dennoch entschlief er, und sah bei seinem Erwachen Mignonne nicht. Er erstieg den Hügel, und erblickte sie bald, wie sie in Sägen herbeikam, nach der Gewohnheit dieser Thiere, deren geschmeidiger Körperbau ihnen einen festen Gang lästig macht. Sie kam mit bluttriefendem Nacken, und beantwortete die nothwendigen Schmeicheleien ihres Gefährten mit einem Nu, Nu, dessen tiefer Ton von einer ganz außergewöhnlichen Behaglichkeit zeugte. Die Blicke voll Milde, zeigte sie sich noch weit liebevoller, als je, gegen den Provenzalen, der mit ihr wie mit einem Haushier sprach.

»Ach, ah, Mademoiselle, — denn Ihr seyd doch ein ehrbares Mädchen, nicht wahr? Seht Ihr! — Wir lieben sehr, auf der Bärenhaut zu liegen, oder, so zu sagen, auf dem Pantherfell. — Schämt Ihr Euch nicht? — Ihr habt einen Mogrebin verspeist? — Gut, die Kerls sind doch nur eine Art Vieh. — Aber friß mir nur keine Franzosen, sonst kann ich dich nicht mehr leiden!«

Sie spielte mit ihm wie ein junges Hündchen, ließ sich umherwälzen, rollen, schlagen und streicheln, und forderte ihn wohl auch dazu auf, indem sie ihn mit der Sammpfote häckelte.

So vergingen etliche Tage, in denen der Provenzale Zeit hatte, die Herrlichkeiten der Wüste zu bewundern. Sein Leben hier war ein Gewebe von Widersprüchen gewesen, aus Furcht und Freude und den wunderbarsten Wendungen. Jetzt enthüllte ihm die Einsamkeit ihre tiefsten Geheimnisse, all ihre Reize. Der Aufgang und Untergang der Sonne zeigte ihm nie geahnte Schönheiten. — Er fuhr zusammen, wenn ein Vogel, ein seltner Gast, über seinem Haupt hinschwirrte; wenn bunte Wolkenbilder wechselnd vorüberzogen. — Nachts betrachtete er das Mondlicht auf dem Sandmeer, das beim Hauche des Samums wallte und wogte. Er staunte die Wunder des afrikanischen Tages an, und oft, wenn der Sturm den Sand in rothen und trocknen Nebeln als todeschwangere Gewölke aufgetrieben, freute er sich an der Nacht, von deren Sternen Kühlung niederthaute. — Er wählte, vom Himmel Musik zu vernehmen. — Die Einsamkeit erschloß ihm die Schatzkammer der Träume. Stundenlang hing er seinen Gedanken nach, verglich er Vergangenheit und Gegenwart. Der Liebe bedürftig,

wandte er sein Herz ganz dem Pantherthier zu. Sey es, daß sein fester Wille die Natur der Bestie zähmte, sey es, daß sie durch die häufigen Schlachten in der Wüste reichlich mit Nahrung versehen ward, kurz, sie machte durchaus keinen Angriff auf sein Leben und er blieb hierin ganz ohne Sorgen, so daß er eine bedeutende Zeit dem Schlaf widmete. Er fühlte aber die Nothwendigkeit, wachsam wie eine Spinne im Mittelpunkt ihres Gewebes, den Augenblick der Rettung zu erwarten. Er hatte sein Hemd geopfert, um es als Nothfahne auf eine entblätterte Palme zu stecken; sinnreich aus Noth spreizte er es mit Hölzern, um nicht der Laune des Windes das Emporflattern zu überlassen, wenn gerade ein Wanderer des Weges käme.

In den langen Stunden der Erwartung unterhielt er sich mit seinem Pantherthier. Er kannte genau die Modulationen seiner Stimme, und was es damit ausdrückte; eben so die sonderbaren Formen der Flecke auf dem goldigen Fell. Es brummte sogar nicht mehr, wenn er den Büschel des furchtbaren Schweifes ergriff, um die schwarzen und weißen Ringe zu zählen, die im Sonnenscheine wie ein Edelsteinschmuck funkelten. Er fand Vergnügen daran, die zarten Umrisse zu betrachten, — die Anmuth des Kopfes, — besonders wenn es scherzte. Er konnte sich nicht satt sehen an der leichten, jugendfrischen Beweglichkeit, an der Geschmeidigkeit im Springen, Niederbücken, Schleichen, Wälzen, Zusammenrollen und Aufschnellen. Wie stürmisch es auch auf einem spiegelglatten Granitblock fortreutschte, es stand wie angewurzelt beim Ruf: »Mignonne!«

Eines Tages kreiste ein ungeheurer Vogel in der sonnenhellen Luft; der Provenzale ließ das Pantherthier um den neuen Gast zu beobachten, aber gleich fing die verlassene Favorite furchtbar zu brüllen an.

»Hol, mich Gott, sie ist eifersüchtig!« rief er, als er in ihre stieren Augen sah: »die Seele Virginiens ist in sie gefahren.«

Während der Soldat noch den aufgesträubten Rücken des Pantherthiers betrachtete, entschwebte der Adler. Auch jetzt waren seine Wellenlinien voll jugendlicher Anmuth, — es erschien reizend wie ein Weib. Wie zart war der Uebergang vom Weiß der Weichen zum Gelb des übrigen Felles, das im Sonnenlicht so wunderbar glänzte.

Der Provenzale und Mignonne sprachen verständlich durch Blicke, — die kleine Kofette erzitterte, wenn sie die krabbelnden Finger ihres Freundes auf ihrem Kopf fühlte, ihre Augen leuchteten wie Blitze, dann schloß sie dieselben plötzlich und gewaltsam.

»Sie hat eine Seele!« sprach er, die Ruhe der Königin der Wildniß betrachtend, goldgelb wie der

Sand und eben so weiß, einsam und glühend wie ihr Reich.

Einst, — er mochte ihr aus Versehen weh gethan haben, — wendete sie sich wie im Zorn und riß ihn mit ihren spigen Zähnen in die Seite, wahrscheinlich nicht mit Willen, er aber zückte im Schrecken den Dolch und stieß ihn ihr durch die Gurgel, — ein herzzerreißender Schrei, und sie wälzte sich im Blute, im Todeskampf mit den gebrochenen Augen ohne Groll noch ihn anblickend. Er hätte die Welt, und später die Hoffnung auf das Kreuz der Ehrent legion hingegeben, um ihr das Leben zu erkaufen, er schalt sich einen Mörder. — Die Soldaten, welche sein Nothzeichen gesehen hatten und herbeikamen, fanden ihn betäubt und in Thränen.

## Des Prinzen de Ligne Urtheil

über

### Slaven und Slabismus

in:

Suite des lettres et pensées du Maréchal

PRINCE DE LIGNE.

Vienne, chez Schrämbel, 1818, p. 153, 154.

La science des étymologies est ordinairement bien sèche et ne peut mettre que des mots dans la tête et des définitions de peu de valeur. Il n'y a que celles des Grecs quelquefois, et de la langue illyrienne, qui donne la clef de tout plein de choses.

Je crois cette langue esclavonne la plus ancienne, puisqu'elle est la plus générale dans le monde, quoique ce n'en soit pas tout-à-fois une preuve. Mais je suis fâché qu'on ait déshonoré le nom de son pays par celui qui tient à l'esclavage; c'est un abus. C'est slavon, et non pas esclavon; et slave veut dire gloire. Quelle différence! et que je me sais bon gré d'avoir éclairci ceci!

(Das etymologische Studium ist gewöhnlich sehr trocken, und füllt den Kopf bloß mit Worten und wenig bedeutenden Definitionen: das ist alles, was es leisten kann. Nur die Ableitungen der illyrischen Sprache, und bisweilen der griechischen, geben Aufschluß über tausend Dinge.

Ich halte diese slavische Sprache für die älteste unter allen Sprachen, weil sie die allgemeinste auf Gottes

Erdboden ist, wie wohl dieß es nicht strenge erweist. Allein ich bin ungehalten darüber, daß man den Namen ihres Landes mit einem Namen entehrte, der an Sklaverei erinnert; das ist ein Verstoß. Slavonisch heißt er, nicht slavonisch, und Slava bezeichnet Ruhm. Welcher Unterschied! und wie bin ich stolz darauf, dieß aufgeheilt zu haben.)

S.

### Neu entdecktes Thier der Vorwelt.

Der »Baltimore Patriot« berichtet, daß vor ungefähr vier Wochen in Big-Bone-Lick in Kentucky das Gerippe eines Thieres von ungeheurer Größe gefunden wurde. Er gibt von diesem folgende Beschreibung:

»Es waren zehn oder zwölf Hanzähne von vier Fuß Länge und drei Fuß Breite, die man im Kreise wie von Menschenhand umhergesteckt fand; in Mitte derselben lagen die Knochen, die an einander gefügt ausweisen, daß das Thier eine Höhe von fünf und zwanzig Fuß und eine Länge von sechzig Fuß gehabt haben müsse. Die Hirnschale allein wog vierhundert Pfund. Diese Knochen wurden von Hrn. Finney ungefähr vierzehn Fuß unter der Oberfläche des Bodens gefunden; er schlug fünftausend Dollars, die man ihm dafür bot, aus. Das Skelett ist fast vollständig, bis auf eine oder zwei Rippen. Zu bestimmen, wovon oder wo dieses Thier lebte, setzt die obengenannte Zeitung hinzu, liegt außer dem Bereiche des menschlichen Wissens. Der Mammuth selbst, dessen eigentliche Größe man seither bewunderte, verschwindet als unbedeutend gegen dieses unentdeckte Ungeheuer. War es ein fleischfressendes Thier, so reichte kaum ein Büffel zu seiner Mahlzeit hin; war es ein grasfressendes, so mußten Bäume ihm zum Futter dienen.«

### Franklin's Toast.

Als Washington's Siege seinen Namen in ganz Europa bekannt gemacht hatten, speisete Dr. Franklin einmal mit einem englischen und einem französischen Diplomaten, und es wurden folgende Toaste ausgebracht: von dem Engländer: — »England — die Sonne, deren Strahlen die fernsten Winkel der Erde beleuchten und befruchten!« Von dem Franzosen: — »Frankreich — der Mond, dessen milde, sanfte Strahlen die Wonne aller Nationen und ihr Trost in der Dunkelheit sind!« Da stand Franklin auf und sprach

mit seiner gewöhnlichen, würdevollen Einfachheit: »Georg Washington — der Josua, der der Sonne und dem Monde befahl, stille zu stehen.«

### Schauspieler = Sünden.

Eine Oberförsterin in Jffland's: »die Jäger« sprach: »da siße ich Stunden lang und spucke (statt gucke) den großen Goliath auf unserm Ofen an.« — Ein Hamlet sprach: »Es ist ein verborgener Stiefel (statt Nebel) in Dänemark.« — Ein Bote meldete: »daß der Kaiser des allerunterthänigsten Todes verblischen sei«, statt: unterthänigst zu melden, daß der Kaiser des Todes verblischen sei.« — Ein Verschwörer in Kosebue's »Graf Benjowsky« stürzte athemlos auf die Bühne und meldete: »Fräulein Faffanafia kommt auf einem Fuße«, (statt: »Fräulein Afanafia kommt allein und zu Fuße«).

### Epigramm

von

Hugo vom Schwarzhale.

Unter ein Standbild Niobe's.

Nach dem Griechischen.

Der Götter Zorn verkehrte

Dieß Weib in einen Stein;

Der Bildner that es besser,

Er goß ihm Leben ein.

### Mononyme.

Drei Zeichen unverändert, nennen

Dir eine Landschaft, eine Stadt;

Doch muß auch jener wohl mich kennen,

Der Leich' und Hochzeitfeier gesehen hat;

Wer mich zu stark aus Wein gethan,

Den wandest leicht ein Schwindel an.

O, daß sich's immer wahr bestünde,

Was ich im Herzen still verkünde.

Auflösung der Charade im Myr.

Blatte Nr. 9.

Gehener.